



KLB · Antoniuskirchplatz 21 · Postfach 1366 · 48135 Münster

BILDUNGS- UND AKTIONS-
GEMEINSCHAFT IM
LÄNDLICHEN LEBENSRAUM

Antoniuskirchplatz 21
Postfach 13 66
48135 Münster
Telefon 02 51/5 39 13-12
Telefax 02 51/49 54 83

Darlehnskasse Münster eG
(BLZ 400 602 65) 39 393 200
BIC GENODEM1DKM
IBAN DE62 4006 0265 0039 3932 00

www.klb-muenster.de
info@klb-muenster.de

Münster, 8. Februar 2011

Bauern und Bäuerinnen sind die Leidtragenden.

Stellungnahme der KLB im Bistum Münster zu den Reaktionen auf den Dioxinskandal.

Eines vorweg, der kriminelle Akt der Fettleieferfirma (Harles & Jentsch) ist auf das Schärfste zu verurteilen und mit harten Strafen zu ahnden. Auch waren oder sind die Futtermittelfirmen, die die Fette gutgläubig gekauft haben, um eine bittere Erfahrung reicher und müssen in der Konsequenz nun mit regelmäßigen staatlichen Kontrollen leben. Das ist eine richtige Maßnahme, die hoffentlich die notwendige Sicherheit gibt.

Den wirtschaftlichen Schaden jedoch tragen fast alle Bauern durch massive Preissenkungen und einen enormen Imageschaden in der Bevölkerung. Es war der Startschuss für eine öffentliche Debatte zu grundsätzlichen Fragen über die Ausrichtung der Landwirtschaft, die nur wenig mit dem Dioxinskandal zu tun haben.

Bei näherem Betrachten der Dioxinproblematik trifft man schnell auf sehr komplexe Zusammenhänge. Die Dioxinbelastung der Menschen erfolgt durch vielfältige diffuse Quellen und ist ein Problem, mit dem wir nicht nur bei Nahrungsmitteln zu kämpfen haben. Zur Kontrolle der Belastung mit Dioxin wurden Grenzwerte festgelegt, die sich an nicht vermeidbaren Konzentrationen orientieren. Die Gefahr der Kontamination scheint groß. Selbst die Bio-Branche war betroffen. Im Mai 2010 wurde eine belastete Biomaischarge aus der Ukraine an deutsche Biohühner verfüttert. Hier wurde sachlich argumentiert und schnell reagiert. Die Aufregung hielt sich in Grenzen.

Trotzdem wird der aktuelle Dioxinskandal zum Anlass genommen, einen ganzen Berufsstand in Sippenhaft zu nehmen und die moderne, arbeitsteilige konventionelle

Landwirtschaft grundsätzlich zu hinterfragen. Die Wirksamkeit schärferer staatlicher Kontrollen wird schon von vornherein in Zweifel gezogen, Bauern pauschal als Massentierhalter bezeichnet und ihnen Gewissen und Verantwortung im Umgang mit ihren Tieren abgesprochen. Selbst der namhafte Theologe und Wissenschaftler Prof. Ulrich Lüke wird in einer KNA-Mitteilung zitiert, er rufe zu einem gesunden Misstrauen gegen renditeorientierte Viehhaltung auf und bezeichne die Deutschen als „Volk von Fleischfressern“. Solche ungenaue, ja ungenügende Berichterstattung wird sowohl dem Inhalt seines Interviews nicht gerecht, noch trägt es zur Klärung der Problematik bei.

Sicherlich gibt es aktuell Entwicklungen in der Tierhaltung deren Größenordnungen kritisch zu hinterfragen sind. Die Grenzen des Wachstums einiger Betriebe sind erreicht, ja sogar überschritten und es mangelt an wirksamen Regeln, diese Entwicklungen zu kontrollieren. Die aber sind dringend geboten, um die Existenz der vielen selbständigen, bäuerlich wirtschaftenden Familienunternehmen zu sichern. Über 70% des Einkommens der deutschen Bauern und Bäuerinnen stammt nämlich aus der Viehhaltung. Im Münsterland und am Niederrhein haben die Betriebe wegen der geringen Flächenausstattung schon immer Tiere gehalten, um ein Auskommen mit dem Einkommen zu haben. Hier ist eine hohe fachliche Kompetenz im Umgang mit Tieren vorhanden. Das gilt auch für die vor- und nachgelagerten Firmen, die bei uns einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellen. Jeder achte Arbeitsplatz ist hierzulande in diesen Bereichen angesiedelt. Leider hat sich der Strukturwandel in der Wirtschaftskrise der letzten Jahre beschleunigt. 5% Betriebsaufgaben jährlich sind sehr besorgniserregend und werden zu einer ernsten sozialen Frage in den Dörfern. Neu hinzugekommen ist der Wettbewerb um Flächen zur Bioenergieproduktion, der vielen Viehhaltenden Betrieben zur ernsthaften Konkurrenz geworden ist.

Unsere Frage lautet: „Wie können wir mit diesen Entwicklungen nicht nur jetzt, sondern künftig umgehen?“ Über die Analyse hinaus gilt es, strategische Entscheidungen zu treffen, um mit entsprechenden Konzepten ökonomische, ökologische und soziale Perspektiven für die Landwirtschaft aufzuzeigen. Die Weichen hierfür müssen auch politisch gestellt werden.

Klimawandel, Biodiversität und internationaler Agrarhandel mit Blick auf die Sicherung der Welternährung bedürfen unserer Meinung nach schnell wirksamer internationaler Regeln. Regeln, die diesen multifunktionalen Charakter der Landwirtschaft nachhaltig sicherstellen.

Angesagt sind eine Versachlichung der Diskussion und ein gemeinsames Ringen um die zukünftige Ausrichtung der Landwirtschaft. Die KLB ist gerne bereit, daran mitzuarbeiten genauso wie alle Bauern und Bäuerinnen im Bistum Münster, die ihre Betriebe als selbständige Familienbetriebe weiterführen wollen. Sinn macht dies jedoch nur, wenn Ursache und Wirkung in die richtigen Zusammenhänge gestellt werden. Dazu gehört auch die Bereitschaft, sich mit den Errungenschaften moderner Technik auseinanderzusetzen und die Vorteile moderner Ställe für die Tiere, wie z.B. Laufstall- und Gruppenhaltung, zu sehen und anzuerkennen. Die Tiergesundheit ist den Ställen durch computergesteuerte ausgewogene Fütterung gestiegen und das Stallklima wesentlich besser als in vielen alten Haltungsformen. Tierschutzdiskussionen sind wichtig und Bauern sind bereit, neue Erkenntnisse in diesen Bereichen umzusetzen und ihre aktuellen Standards für eine tiergerechte Nutztierhaltung zu hinterfragen. Arbeitsteilige Landwirtschaft gehört dabei zum Alltag im 21sten Jahrhundert. Aus Sicht der KLB ist dieses bäuerliches Wirtschaften und keine industrielle Tierhaltung.

Die Herausforderungen, die wir gemeinsam zu bewältigen haben sind groß: Ernährungs- und Energiesicherung bei steigender Weltbevölkerung und Verlangsamung des Klimawandels. Der Landwirtschaft kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Zu Recht gehört das kritische Hinterfragen unseres Ernährungsverhaltens dazu. Im Weltmaßstab heißt das auch, über den Fleischverzehr nachzudenken und unsere wertvollen Ackerböden zu schützen und effizient zu nutzen. Bauern und Bäuerinnen stellen sich diesen Herausforderungen und passen sich gerne an. Jedoch mit Weisheiten der Vergangenheit zu argumentieren, von Butterbergen und Milchseen zu reden, die es schon lange nicht mehr gibt und mit nur noch punktuell erfolgende Exportsubventionen zu benennen, tragen nicht zu einer Versachlichung bei. Prof. Dr. Lüke aus Aachen unterstützt die Forderung einer Umweltenzyklika der katholischen Kirche. Auch die KLB begrüßt eine Enzyklika zu dieser komplexen Thematik, wenn sie die tatsächlichen Ursache- und Wirkungszusammenhänge beleuchtet. „Das könnte uns einen Schritt weiterhelfen!“ so die KLB in ihrer Stellungnahme.